

Søren Schwesig, Stadtdekan Stuttgart

Bibelarbeit Mk 10, 13-16

Gesamttagung für Kindergottesdienst in der EKD

Liebe Brüder und Schwestern, guten Morgen.

Ich hoffe Sie haben bisher erlebnisreiche und gesegnete Tage auf dieser EKD-Gesamttagung für Kindergottesdienst erlebt. Wir beginnen den Tag mit einer Bibelarbeit. Es geht um Jesus und die Kinder. Schön, dass der Posaunenchor der Gedächtnis- und Johanneskirche uns begleitet.

So wollen wir mit einem Lied beginnen - EG 243, 1-3 Vertraut den neuen Wegen (5')

Bei kaum einem Thema sind sich die Menschen heute so einig, wie bei dem der Kinder: Kinder muss man schützen. Kinder darf man nicht schädigen, verletzen, demütigen. Gleichzeitig lesen wir viel von Kindesmissbrauch durch pädophile Lehrer, Priester oder Erzieher, von unglaublich vielen und brutalen Fällen von Kinderpornographie, von hunderten von Kindersoldaten, von Millionen von an AIDS erkrankten Kindern und vielem anderen mehr.

Unser Bibeltext, das sog. "Kinderevangelium", ist eine der am meisten gelesenen Evangeliumstexte und fester Bestandteil jeder Tauffeier. Würde in einer Tauffeier dieser Text fehlen, wäre das so, als wenn an Heiligabend nicht die Weihnachtsgeschichte nach Lk 2 gelesen würde. Bevor wir uns dem Text zuwenden, wollen wir danach fragen, wie es in der Antike um Kinder bestellt war.

1. Das Kind in der Antike

Kinder hatten in der Antike eine beträchtliche Bedeutung für die Familie:

1. Kinder bewahrten die Sippe vor dem Aussterben.
2. Kinder waren wichtige und billige Arbeitskräfte.
3. Kinder waren die einzige Altersversorgung. Eine staatliche Altersversicherung gab es noch nicht.
4. Kinderreichtum war ein Zeichen der Potenz des Mannes und der Fruchtbarkeit der Frau und des Wohlwollens der Götter. Mit der Zahl der Kinder stieg das Ansehen und der Einfluss der Sippe. Kinderlosigkeit galt als Unglück und als Strafe der Götter.

Die Beurteilung der Kinder nach ihrem späteren Nutzen für die Familie ging Hand in Hand mit vielen Formen der Missachtung der kindlichen Persönlichkeit. Kinder waren dann gefährdet, wenn man sie nicht als nützlich ansah und deshalb nicht aufziehen wollte. Das galt zuerst für Mädchen (vor allem ab dem zweiten oder dritten Mädchen), dann auch für unehelich geborene Kinder, kranke oder behinderte Kinder. Für behinderte Kinder war die Situation am Aussichtslosesten.

Die härteste Form der Kinderverachtung war **das Töten von Kindern**. Nach der Geburt eines Kindes war oft die erste Frage: Sollen wir es leben lassen oder nicht? Das Töten von Kindern war in der Antike üblich und galt nicht als Verbrechen. Väter hatten als Besitzer der Kinder das

Recht dazu, sowohl nach der Geburt eines Kindes als auch später. Bei kranken und missgebildeten Kindern war das Töten die Regel. Es wurden aber nicht nur kranke und missgebildete Kinder getötet. In manchen Epochen nahm die Kindestötung solche Ausmaße an, dass die Bevölkerung abnahm und die Väter zur Einschränkung der Kindestötung aufgerufen wurden. Aus alten Quellen wissen wir, dass in manchen Städten auf 150 Männer nur 100 Frauen kamen.

Das Töten von Kindern war eine Art nachträglicher „Geburtenregelung“. In der Unterschicht erfolgte sie aufgrund der Armut. In schlechten Zeiten wussten die Eltern nicht, wie sie sich selbst und die schon vorhandenen Kinder ernähren sollten. In der Oberschicht empfand man die Kinder oft als Last, weil sie das Genießen des Lebens erschwerten.

Eine Spezialform der Kindestötung war das *Kinderopfer*. Durch solche Opfer sollten die Götter besänftigt werden. Weil man den Göttern nur das Beste opfern konnte, waren vor allem die erstgeborenen Söhne betroffen. Kinderopfer sind in Karthago und im Orient belegt, aber auch in Rom und anderswo.

Erst 374 n. Chr. wurde die Kindestötung auf Druck der Christen verboten.

Wollte man ein unerwünschtes Kind nicht töten, konnte man es **aussetzen**. In der Regel setzte man es im Wald (vgl. das Märchen Hänsel und Gretel), am Straßenrand oder vor der Tür anderer Leute aus. Ein Großteil dieser ausgesetzten Kinder verhungerte, verdurstete, erfror oder fiel wilden Tieren zum Opfer.

Der Brief eines ägyptischen Fremdarbeiters, der an seine zu Hause gebliebene Ehefrau schrieb (1 v. Chr.), ist für antike Verhältnisse typisch. Er schreibt: „*Solltest du schwanger sein - wenn es ein Junge ist, lass ihn leben, ist es ein Mädchen, setze es aus.*“

Das Schicksal ausgesetzter Kinder ist Anlass für furchtbare Wiederbegegnungsgeschichten, so etwa wenn Clemens von Alexandrien schildert, wie ein päderastischer Vater seinen Sohn, den er ausgesetzt hatte, im Bordell wiedertrifft. „Ausgesetzte Kinder – sofern sie nicht umkamen – wurden häufig zu Objekten brutaler Ausbeutung – etwa als Sklaven oder zur gewerbsmäßigen Prostitution aufgezogen.“

Zu den antiken Gepflogenheiten zählte auch **das Weggeben und der Verkauf von Kindern**. In vielen Völkern war es auch üblich, die im eigenen Haushalt nicht benötigten Kinder in andere Haushalte zu geben, gegen freies Essen und Wohnen. Die Kinder arbeiteten dort als Diener oder Hausmädchen.

Ein gezieltes Verhüten von Kinderunfällen ist in der Antike selten zu finden. Viele Kinder stürzten in offene Brunnen, schnitten oder brannten sich. Kinder wurden oft allein gelassen. Die Römer gaben ihren Kindern ab dem dritten oder vierten Kind keine Namen mehr, sondern nummerierten sie nur noch (Quintus, Sextus, Octavian).

2. Das Kind im antiken Judentum

Wie alle antiken Gesellschaften war auch Israel patriarchalisch geprägt. Söhne galten mehr als Töchter. „*Kinder sind eine Gabe Gottes*“ übersetzen Luther und viele Bibelübersetzungen Psalm 127,3. Richtig steht aber dort: *Söhne* sind eine Gabe Gottes. Nach der Geburt eines Sohnes war eine Mutter eine Woche unrein, nach der Geburt einer Tochter zwei Wochen (Lev 12,2.5). Die Erziehungsvorschläge in Sir 30,1-13 beschäftigen sich nur mit Söhnen usw.

Unter Erziehung verstand man eine strenge Zucht, zu der auch die körperliche Züchtigung gehörte. Alle eingangs genannten Gründe für die Bedeutung von Kindern in der Antike galten auch in Israel.

Auch durften Juden ihre Kinder verpfänden. Denn die soziale Not war oft riesengroß. Viele Eltern konnten die Ernährung ihrer Kinder nicht sicherstellen. Das Neue Testament bietet einen Beleg dazu im Gleichnis des Schalksknechts (Mt 18,25): *„Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen.“*

Und doch finden sich im Alten Testament und im Judentum eine höhere Wertschätzung der Kinder als sonst in der Antike. Juden war – als einzigem Volk des Mittelmeerraumes – das Töten und Aussetzen neugeborener Kinder verboten. Einige Bibelstellen machen die Wertschätzung der Kinder deutlich:

- Mose 1,28 *„Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch...“* zeigt, dass Kinder als ein Segen Gottes angesehen werden.
- An vielen weiteren Stellen der Tora wird deutlich, dass Kinder und Kinderreichtum als ein besonderer Segen Gottes gelten z.B. 1. Mose 12,2 *„Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.“*

Im Judentum sah man Kinder auch nicht als „Mängelwesen“ an, wie in der griechisch-römischen Kultur. Das Gottesverhältnis der Kinder bestand vom Mutterschoß an: *„Noch ehe ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich erwählt. Ehe du aus dem Mutterschoß hervorgingst, habe ich dich geweiht“* (Jer 1,5; vgl. Gal 1,15).

Wie konnte es zu dieser erstaunlichen Wertschätzung der Kinder kommen? Sie wurde ermöglicht durch die fundamentale Bedeutung der *Verheißungen* in der jüdischen Religion. Von Anfang an war der Glaube der Israeliten zukunftsbezogen. Gott versprach den aus der Sklaven in Ägypten ein noch unbekanntes, verheißenes Land, ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Diese Zusage Gottes, die den Aufbruch aus Ägypten hervorrief, machte die Zukunft zu etwas Verheißungsvollem.

Auch die Propheten Israels sprachen immer von einer Zukunft, die noch entscheidende Taten Gottes bringen wird. Sie sprachen vom kommenden „Reich Gottes“.

D.h. **in Israel bekam die Zukunft eine größere Bedeutung** als in der Antike sonst üblich. Diese Bedeutung der Verheißungen und der Zukunft veränderte die Rolle der Kinder. Die Verheißungen konnten ja nur in Erfüllung gehen, wenn das Volk Israel weiterexistiert. D.h. Kinder waren die Voraussetzung dafür, dass die Hoffnungen Israels Wirklichkeit werden. Damit wurden die Kinder *„Träger der Verheißung“*. Solange Kinder geboren werden, hat Gott offensichtlich vor, seine Verheißungen zu erfüllen. Das machte die Kinder zu Beweisen der Treue Gottes.

Die Zukunftsbezogenheit des jüdischen Glaubens wurde zum Mutterboden der jüdischen Messias Hoffnung. Der verheißene Messias wird als Kind angekündigt: *„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben“* (Jes 9,6). Und nun ist es Zeit nachzufragen, wie es Jesus mit den Kindern hält. Aber erst hören wir die Posaunen:

Posaunenchor

Teil II Das Kinderevangelium

Ich lese unseren heutigen Bibelarbeitstext, das sogenannte Kinderevangelium:

¹³ Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Aber die Jünger fuhren sie an und wollten sie wegschicken. ¹⁴ Als Jesus das sah, wurde er wütend. Er sagte zu seinen Jüngern: „Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran. Denn solchen gehört das Reich Gottes. ¹⁵ Amen ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen.“ ¹⁶ Dann umarmte er die Kinder, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.

„Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre“ (Mk 10,13 a).

So erleben es die Kleinen oft – sie werden von den Großen „gebracht“: zur Welt gebracht, ins Bett gebracht, in den Kindergarten gebracht, zur Vernunft gebracht – in unserem Fall werden sie zu Jesus gebracht.

Was auffällt - von den Eltern steht hier und auch später nichts. Dabei spielen Eltern eine so wichtige Rolle im Leben ihrer Kinder. In unserer Geschichte sind sie unwichtig. Wer die Kinder zu Jesus bringt, tut also nichts zur Sache. Auch nicht, ob die Kinder aus einem guten Elternhaus kommen, wie ihre Eltern zu Gott und zur Religion stehen. Es geht erst einmal nur um die Kinder. Sie sind in dieser Geschichte keine Anhängsel der Eltern, sondern sind um ihrer selbst willen wichtig. Wichtig ist auch nicht, ob es sich um Jungen oder Mädchen handelt? Gesunde oder kranke Kinder? Wie alt? Aus welcher Gesellschaftsschicht? Es sind Kinder, das genügt.

Sie werden gebracht, **damit Jesus sie „anrühre“**. Was ist mit anrühren gemeint? Soll Jesus ihnen die Hände auflegen und sie segnen – so wie das jüdische Väter und Priester tun? Oder ist Jesus für die Menschen ein Wundermann, dessen Berührungen heilende Wirkung haben?

Das mit den Berührungen ist so eine Sache. Berührungen sind zweischneidig. Das wissen wir aus zwischenmenschlichen Begegnungen:

- Berührungen können heilen und befreien. Und wo sie heilvoll sind, verleihen sie eine unglaubliche Kraft, lassen uns anders in unserem Körper und in dieser Welt zuhause sein. Alles ist wie verwandelt unter einer behutsamen, heilenden Berührung.
- Daneben gibt es die Berührung, die einen Übergriff darstellt. Ich habe nie vergessen, wie der Klassenlehrer in meiner zweiten Grundschulklasse uns zur Strafe mit dem Finger in die Backe zwickte. Seine Berührung machte mir Angst, schmerzte und war irgendwie demütigend. Es gibt Berührungen, die beherrschen und besitzen wollen.

Interessanterweise benutzt Markus das Wort für berühren (HAPTO) in seinem Evangelium immer dann, wenn ein Mensch zu Jesus kommt, um geheilt zu werden, und er Jesus dabei anfasst.

- So die blutflüssige Frau aus Mk 5,27ff. Sie war ohne Erfolg bei vielen Ärzten gewesen. Als sie von Jesus hört, nähert sie sich ihm in der Menge von hinten und berührt sein Gewand. Und sogleich – so heißt es in der Geschichte – „*versiegte die Quelle ihres Blutes, und sie spürte am Leibe, dass sie von ihrer Plage geheilt war.*“
- Umgekehrt wird erzählt, dass Jesus einen Kranken berührt, worauf dieser gesund wird, wie der Aussätzige in Mk 1,41 „*Und Jesus hatte Mitleid mit ihm, streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein!*“

Durch die bloße Berührung also wird die Kraft Gottes übertragen. So haben wohl auch die, die die Kinder zu Jesus brachten, den Wunsch, dass solch eine Übertragung göttlicher Kraft geschieht, die die Kinder in ihrem Leben schützen soll.

Exkurs: Jordanwasser bei der Taufe

.....

Und dann kommen doch Erwachsene ins Spiel. Aber wie:

„**Aber die Jünger fuhren sie an und wollten sie wegschicken**“ (V. 13 b).

Wir unglaublich unwirsch die Jünger reagieren. Es gibt nur eine Stelle im Evangelium, da die Jünger hilfeschuchende Menschen abweisen - und das sind ausgerechnet Kinder!

Dabei macht die Übersetzung: „*Die Jünger fuhren sie an*“ die heftige Reaktion der Jünger gar nicht so deutlich. Das griechische Verb επιτιμαω meint eigentlich ein regelrecht gewalttätiges Auftreten. Die Jünger wollen also mit verbaler Gewalt die Kinder vertreiben. Warum reagieren sie so? Gibt es eine Erklärung dafür?

Der Kontext bei Markus hilft uns weiter. Kurz vor unserem Text wird über den sogenannten Rangstreit der Jünger berichtet. Es heißt dort in Mk 9,33-37: *Und sie kamen nach Kapernaum. Und Jesus fragte seine Jünger: Was habt ihr auf dem Weg verhandelt?* ³⁴ *Sie aber schwiegen; denn sie hatten auf dem Weg miteinander verhandelt, wer der Größte sei.* ³⁵ *Und er rief die Zwölf und sprach zu ihnen: Wenn jemand der Erste sein will, der soll der Letzte sein von allen und aller Diener.* ³⁶ *Und er nahm ein Kind, stellte es mitten unter sie, herzte es und sprach zu ihnen:* ³⁷ *Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.*

Den Jüngern wissen also, wie hoch Jesus Kinder einschätzt und welchen Stellenwert er dem Verhalten der Menschen Kindern gegenüber einräumt. Wie begriffsstutzig kann man noch sein? Als Leser fragt man sich also, warum die Jünger ihre Lektion nicht gelernt haben?

Diese Begriffsstutzigkeit der Jünger begegnet bei Markus immer wieder. Es gehört zu seinem Erzählstil. Er will mit seiner wiederholten Schilderung der begriffsstutzigen Jünger beim Lesen Lerneffekte hervorrufen. Darum wiederholt Markus verschiedene Erzählungen, wie die Sturmstillung (Mk 4,35ff und Mk 6,45ff) oder das Speisungswunder (Mk 6,30ff und 8,1ff). Jedes Mal sind die Jünger beim zweiten Mal Jünger ausgesprochen unverständlich. Markus kommentiert dies nach der zweiten Sturmstillung sogar so: *„Und die Jünger waren völlig außer sich, denn sie hatten aus dem Brotwunder nichts gelernt, sondern ihr Herz war verstockt.“* (Mk 6,52).

Dieses Jüngerunverständnis ist also ein schriftstellerischer Hilfsgriff. Markus will dadurch ein bestimmtes Thema bei seinen Lesern einschärfen.

.....

Auf jeden Fall wollen die Jünger die Kinder nicht zu Jesus lassen. Und Jesus? Der wird regelrecht emotional, zornig, empört. **14 Als Jesus das sah, wurde er wütend.**

Dieser Vers ist die einzige Stelle im Neuen Testament ist, in der es heißt, Jesus sei „wütend“ geworden. Das hier benutzte griechische Wort ist der schärfste Ausdruck, der jemals für eine

Reaktion Jesu verwendet wird. Man könnte auch übersetzen: „*Da platzte ihm der Kragen*“, oder „*Da fuhr er aus der Haut*“ – „er wurde fuchsteufelswild“ – „er flippte aus“ oder wie man sonst noch übersetzen könnte.

Interessant: Die schärfste Reaktion, die von Jesu überliefert ist, geschieht also genau dann, als Erwachsene sich abweisend gegenüber Kindern verhalten. Das bedeutet, dass für Jesus der Umgang mit Kindern hohe Priorität hat. Erkennbar auch daran, dass er seine Aufforderung: **„Lasst die Kinder zu mir kommen“** mit anderen Worten wiederholt, also verstärkt: **„Hindert sie nicht daran“**. Diese scharfe Reaktion gilt nicht seinen Gegnern, sie gilt seinen Jüngern, die darüber entscheiden wollen, wem sich Jesus zuwenden soll und wem nicht.: *„Wie könnt ihr nur ...!“* Er, Jesus, entscheidet darüber, wem er sich zuwendet und nicht. Und noch einer entscheidet in dieser Geschichte: Die Kinder.

Sie entscheiden, ob sie zu Jesus gehen oder nicht. Jesus sagt ja nicht: *„Bringt die Kinder her zu mir.“* Er sagt: **„Lasst die Kinder zu mir kommen“**. Die Kinder sollen entscheiden. Sie sollen nicht von den Erwachsenen bevormundet werden. Wenn sie zu Jesus kommen wollen, sollen sie das dürfen: sie entscheiden!

.....

Und dann fällt der wohl entscheidendste Satz des ganzen Abschnitts: **„Denn solchen gehört das Reich Gottes“** (Vers 14 c).

Die Hoffnung auf das Reich Gottes ist eine alte Hoffnung des jüdischen Volkes. Jesus und seine Hörer teilten diese Hoffnung, dass Gottes Reich bald anbricht. Es ist die Hoffnung, dass diese Welt, die so voll ist von Unrecht und Unterdrückung, von Hass, Neid, von Elend und Leid – dass diese Welt nicht Gottes letzte Wort ist, sondern dass Gott dieser Welt ein Ende setzen und sein Reich aufrichten wird. Ein Reich, in dem Menschen einander kein Leid mehr beifügen, weil sie sich von Gottes Geboten leiten lassen. Eine Welt, in der man keinen Hass mehr kennt und kein Unrecht.

Welchen Stellenwert hat in ihrem Glauben das Reich Gottes? Ich glaube das Hoffen auf das Reich Gottes ist uns irgendwie abhandengekommen. Oder vielleicht nur uns Christen in der sogenannten Ersten Welt.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Pfarrer aus Tansania, der in den 80-er Jahren meine Heimatgemeinde besuchte. Als er, der afrikanische Pfarrer und ich, damals ein Theologiestudent, miteinander über unseren Glauben redeten, fragte er mich auf den Kopf zu: *„Bruder, lebst du in der Hoffnung auf das Reich Gottes?“* Ich war von dieser Frage überrumpelt und musste sagen: Das Reich Gottes spielt in meinem Glauben keine große Rolle!“ Ganz anders mein afrikanischer Gesprächspartner. Für ihn war das Hoffen und Warten auf das Anbrechen des Reiches Gottes ganz zentral.

Seitdem habe ich mich immer wieder gefragt, warum wir uns so unterschieden. Liegt mein Nichthoffen auf das Reich Gottes daran, dass ich als Europäer in einem gesicherten Wohlstand lebe und deshalb mit der Gegenwart ganz zufrieden bin? Und wartet der afrikanische Pfarrer deshalb auf das Reich Gottes, weil er in ärmlichen Verhältnissen lebt und deshalb große Hoffnung setzt in eine grundlegende Veränderung der Verhältnisse? Vielleicht. Aber was ich heute weiß, ist, dass der Afrikaner der Botschaft Jesu näher war als ich. Denn Jesu Botschaft lautete in einen Satz gefasst: *„Das Reich Gottes ist mitten unter euch. Darum ändert euer Leben und glaubt an das Evangelium.“*

EG 656, 1-3 Wir haben Gottes Spuren festgestellt

Teil III Das Kinderevangelium

Die Rede vom Reich Gottes. Immer, wenn in meinem Religionsunterricht das Thema `Reich Gottes´ dran war, betrat ich als Lehrer das Klassenzimmer mit vor Aufregung durchschwitztem Hemd. Denn wie sollte ich das Reich Gottes meinen Schülern nahebringen? Wir angemessen davon reden? Bis ich dazu überging, von Erfahrungen aus meinem Leben zu erzählen. Von einem Abendmahlsgottesdienst bei einer Beatmesse in einem Kirchentag in Dortmund in den neunziger Jahren. Eine Halle von über 4000 Menschen. Wir versammelten uns zum Abendmahl in Kreisen. Und obwohl ich die Menschen links und rechts von mir nicht kannte – in dem Augenblick, da wir Brot und Wein teilten, gingen mir die Augen auf, dass der zur Linken mein Bruder ist, und die zur Rechten meine Schwester. Und ich dachte mir damals: So wird es sein im Reich Gottes.

Oder ich erzählte meinen Schülern von einer anderen Erfahrung: ein Streit mit meinem Busenfreund aus meiner Jugend. Alles haben wir miteinander geteilt, die schwerwiegenden Themen pubertierender Jugendlicher miteinander besprochen. Und dann passierte es. Aus dem Nichts. Ich weiß gar nicht mehr, was genau vorgefallen war. Ein falsches Wort, ein falscher Blick, und wir gerieten in einen riesengroßen Streit. Damals glaubte ich, wir würden nie wieder zueinander finden. Aber dann, Jahre später, eine zufällige Begegnung. Und irgendwie hat der liebe Gott uns die richtigen Worte in den Mund gelegt. Ein `Es tut mir leid´ entgegnet von einem `Lass uns wieder gut sein´. Und wir spürten, dass wir uns wieder auf einen gemeinsamen Weg machen könnten. Am Ende der Geschichte sagte ich meinen Schülern, dass ich damals gedacht hatte: So wird es sein im Reich Gottes.

Vielleicht kann man nur so vom Reich Gottes und seinem Anbrechen erzählen. Wer weiß.

Was zur Hoffnung auf das Reich Gottes dazugehört, ist dieses: Das Reich Gottes ist zwar noch nicht da ist, aber es ist im Anbrechen. In Jesu Person bricht es an. In Jesu Tun kann ich es schon erleben - in dem, was Jesus tut und sagt.

- Wenn Jesus Menschen heilt, dann damit ich erkenne: So wird es im Reich Gottes sein – es wird keine Krankheit mehr geben.
- Wenn Jesus Menschen satt macht, dann damit ich erkenne: So wird es sein – Menschen werden keinen Hunger mehr leiden.
- Wenn Gott ihn später vom Tod auferweckt, dann damit ich erkenne: So wird es im Reich Gottes sein – der Tod wird keine Macht mehr über mich haben. Ich werde leben.

„**Denn solchen gehört das Reich Gottes**“ (Vers 14 c). Damit liefert Jesus die Begründung, warum er so heftig und so unerwartet gegenüber seinen Jüngern reagiert. Es handelt sich um eine *Zusage* von großem Gewicht. Sie setzt eine spezielle Zuwendung Gottes zu den Kindern voraus. Zu allen Kindern. Da gibt es nicht wie sonst in der Antike irgendeine Einschränkung auf eine Auswahl von Kindern. Sie gilt nicht nur den männlichen (beschnittenen), braven, ehelich geborenen und gesunden Kindern, nicht nur den Kindern, deren Eltern einen guten Ruf haben oder religiös engagiert sind. Jesus nennt auch keinen Grund für seine Zusage. Mit ihr macht er allen Kindern dieser Erde das Reich Gottes zum Geschenk. Damit macht er ihnen das größte Geschenk, das ein Mensch bekommen kann. Mehr als das Reich Gottes gibt es nicht. „Reich Gottes“ ist gleichbedeutend mit vollem Heil, mit dem Ziel aller Hoffnungen. Dieses Geschenk lässt sich nicht mehr steigern.

Interessanterweise knüpft Jesus immer dann, wenn er eine Zusage des Reiches Gottes gibt, diese an Bedingungen. Er sagt:

- „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Reich der Himmel kommen“ (Mt 5,20).
- „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: ‚Herr, Herr!‘ in das Reich der Himmel kommen, sondern die, die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Mt 7,21).
- „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel kommen“ (Mt 18,3).

Die Zusage des Reiches Gottes ist für die Erwachsenen immer an Bedingungen geknüpft. Die Zusage an die Kinder aber ist ohne Einschränkungen. Nochmals: Jesus sagt *bestimmten* Erwachsenen das Reich Gottes zu, aber allen Kindern. Das bedeutet, dass Kindsein für Jesus nicht die „Vorstufe“ des Lebens ist und das Erwachsensein nicht dessen Hauptstufe. Für Jesus ist das Kindsein eine Lebensphase mit eigener Würde. Die Erwachsenen haben im Blick auf das Reich Gottes keinerlei Vorrang vor den Kindern. Im Gegenteil: Die Kinder haben *einen Vorsprung* vor den Erwachsenen ein! Deshalb sagt Jesus:

Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen.

Was ist damit gemeint, wir sollen das Reich Gottes annehmen „wie ein Kind“? Die Wendung „Das Reich Gottes annehmen wie ein Kind“ lässt zwei Lesarten zu:

1. Wir sollen das Reich Gottes so annehmen, wie ein Kind ein Geschenk annimmt, es also kindlich empfangen, das ist die nominativische Lesart.
2. Und die andere, die akkusativische: Wir sollen das Reich Gottes so annehmen, wie wir ein Kind annehmen, uns so darum kümmern, wie wir uns um ein Kind kümmern. Das bei uns ankommende Reich Gottes bedarf der Pflege, der Betreuung – wie ein Kind.

Vertraut ist uns die erste Deutung. Wir haben diesen Vers des Kinderevangeliums immer wieder mit der Brille von Mt 18,3 gelesen: „... wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht in das Himmelreich hinein.“ Werden wie die Kinder – und nur so Zugang zu und Eingang in Gottes neue Welt finden. Diese Lesart hat ihr gutes Recht, auch für unseren Text.

Wir dürfen aber bei diesen Worten nicht in Heile-Welt-Kinder-Bilder zurückfallen, als wären Kinder einfältig, vertrauensvoll, bescheiden, keusch, demütig usw. Solche Idealisierungen der Kinder haben mit den realen Kindern wenig zu tun.

Vielmehr sollten wir die harte, bisweilen grausame Lebenswirklichkeit von Kindern damals wie heute im Blick haben. Die Kinder, mit denen Jesus zu tun hat, sind womöglich obdachlose, verlassene Straßenkinder, Kinderarbeiterinnen, Haussklaven, vielleicht gar zur Kriminalität gezwungene Kinder ... Wie diese Kinder werden, sich mit den Niedrigsten solidarisieren, mit ihnen auf einer Stufe stehen, wie sie über-lebensnotwendig auf das Reich Gottes angewiesen sein, sich mit allen Fasern nach Gottes neuer Welt sehnen – daran sollten wir denken, wenn wir das markinische Kinderevangelium mit dem „... wenn ihr nicht werdet wie die Kinder!“ interpretieren.

Zu guter Letzt: „**Dann umarmte er die Kinder, legte ihnen die Hände auf und segnete sie**“ (Vers 16).

Jesus umarmt die Kinder. Das Umarmen ist eine Geste der Zärtlichkeit, der Verbundenheit, des Beschützens. Nur zweimal wird von Jesus gesagt, dass er Menschen „umarmte“. In *beiden Fällen* waren es Kinder (vgl. noch Mk 9,36). Die schärfste und die zärtlichste Reaktion Jesu findet sich in diesem kurzen Text! Das zeigt seine Bedeutung. Von ebenso grundlegender Bedeutung ist das Segnen der Kinder.

Was bedeutet der Segen? Was bedeutet 'Gesegnet werden'? Beim Segen geht es um Zugehörigkeit und um Schutz. Der Segen ist wie ein göttlicher Schutzbrief, der die Unterschrift Gottes trägt. Mit dem Segen signiert Gott die Kinder, zeichnet sie aus, jedes wird unverwechselbar, handsigniert mit dem göttlichen Namenszug. Unser deutsches Wort 'segnen' kommt vom lateinischen 'signare': 'zeichnen', 'auszeichnen'. Der Segen ist die unbedingte Bejahung jedes Kindes durch Gott. Der Segen ist Gottes große Erlaubnis und Ermächtigung: *„Du darfst deine Begabungen und Talente entfalten, darfst unbekümmert und unbeeinträchtigt heranwachsen und reifen, darfst ein freier Mensch werden und eigene Wege gehen.“* Mit dem Segen heißt Gott jedes Kind willkommen in diesem Leben. *„Ich freue mich, dass du da bist. Ich will von nun an unermüdlich auf dich achthaben. Und ich will alles dafür tun, dass dieses Leben für dich ein Fest der Freiheit wird.“* Das verspricht Gott im Segen.

Zugleich bedeutet der Segen einen Anspruch Gottes auf dieses Kind, einen göttlichen Herrschaftsanspruch. Gottes Herrschaftsanspruch reißt uns aus aller Herrschaft von Menschen über Menschen heraus. **Wer Gott gehört, gehört keinem anderen, auch nicht sich selbst.** Kinder sind nicht dafür da, dass Erwachsene sich in ihnen verwirklichen. Sie sollen nicht das verpasste Leben ihrer Eltern nachholen, nicht die Karriere machen müssen, die jenen versagt blieb. Kinder stehen nicht zur Disposition, sie sollen nicht zur demoskopischen Kalkulationsgröße werden. Ganz zu schweigen vom Missbrauch von Kindern zur Erfüllung der Perversionen Erwachsener in Gestalt von Kinderhandel und -prostitution, Kindsaussetzung und -tötung, von Kinderopfern vielfältiger Art, beginnend mit permanenter Vernachlässigung wie Überforderung, von Verwahrlosung wie Bevormundung, von Verstörung wie Verarmung.

Es geht beim Segnen um Protest, um Widerstand gegen das Böse. Wenn Jesus Kinder umarmt, dann habe ich die Mütterbilder der Malerin Käthe Kollwitz vor Augen. Käthe Kollwitz, Grafikerin, Malerin und Bildhauerin, hat oft Frauen / Mütter gemalt, die mit angsterfüllten, weit aufgerissenen Augen und doch entschlossen ihre übergroßen Arme und Hände über Kindergruppen ausbreiten, um sie davor zu bewahren, im Krieg zermahlen oder auf andere Weise ein Raub des gewaltsamen Todes zu werden.

Segen ist ein Protest gegen das Böse. Gegen den Tod. Das erfahren die Kinder, denen Jesus die Hand auflegt.

.....

Zum Schluss bleibt die Frage: Warum wendet sich nach der Auffassung Jesu Gott den Kindern in besonderer Weise zu? Das wissen wir nicht. Diese Frage ist unbeantwortbar. Wie jede echte Liebe, ist die Liebe Gottes zu den Kindern ohne Grund. *Unsere* Liebe hat Gründe, die wir benennen können: Ich liebe dich, „weil du so attraktiv“, „so klug“, „so erfolgreich bist“, „einen guten Charakter hast“, „ich auf dich stolz sein kann“, „du mir Sicherheit und Geborgenheit gibst“. Da in unserer Liebe Gründe eine beträchtliche Rolle spielen, gerät sie in Gefahr oder fällt weg, wenn diese Gründe wegfallen.

Aber je tiefer die Liebe ist, desto schwerer können wir Gründe nennen. Die Liebe ist ein Geheimnis. Weil Gottes Liebe ausschließlich Liebe ist, hat sie keinen Grund und hängt auch nicht von Gründen ab. Es hat Gott gefallen, die Kinder zu lieben. Mehr wissen wir nicht. Es hat Gott gefallen, die Kinder zu lieben. Werden wir seine Schüler. Tun wir es ihm nach.

Ich danke ihnen.

Stadtdekan Søren Schwesig
Büchsenstraße 33
70174 Stuttgart
soeren.schwesig@elkw.de

Ich verdanke wichtige Gedanken den Arbeiten von

- Landesbischof Dr. Johannes Friedrich Kirchentag Hannover 2005, Bibelarbeit zu Markus 10, 13-16
- Prof. Dr. Siegfried Zimmer, Jesus und die Kinder, in: Georg Schützler, Siegfried Zimmer, Nachteulen-Gottesdienste. Spirituelle Angebote für Kirchenferne. Stuttgart-Zürich 2001
- Von Prof. Zimmer findet sich auch ein sehr guter Vortrag zum Thema "Jesus und die Kinder" unter <http://worthaus.org/worthausmedien/jesus-aus-nazareth-und-sein-verhaeltnis-zu-kindern-mk-10-13-16-1-4-2/>.